

dlv



Benedikt Peters

DAS BUCH  
HIOB



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Anmerkung des Herausgebers: Es ist zu beachten, dass der Autor, wie er selbst erwähnt, den Text des Buches Hiob direkt aus dem Urtext übersetzt hat. Das gilt auch für manche der sonstigen Bibelzitate. Die übrigen Bibelzitate sind, wenn nicht anders vermerkt, der unrevidierten Elberfelder Bibel 1905 und der Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen 2003) entnommen.

1. Auflage 2020 (CLV)  
(überarbeitete Ausgabe des 2002 bei der Christlichen  
Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg, erschienenen Titels)

© 2020 by CLV  
Christliche Literatur-Verbreitung  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld  
Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen  
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256397  
ISBN 978-3-86699-397-6

# Inhalt

<b>Nicht ein Vorwort</b>	13
<b>Ein Wort zur neuen Übersetzung</b>	16
<b>Einführung</b>	19
<b>I. Einleitung: Hiobs Unglück (Kap. 1 – 2)</b>	30
<b>Kapitel 1</b>	31
1. Hiob und seine Söhne – auf der Erde (1,1-5)	31
2. Gott und seine Söhne – im Himmel (1,6-12)	35
3. Hiob und seine Söhne – auf der Erde (1,13-22)	46
<b>Kapitel 2</b>	55
4. Gott und seine Söhne – im Himmel (2,1-6)	55
5. Hiob und seine Frau – auf der Erde (2,7-10)	58
<b>II. Reden und Gegenreden (Kap. 3 – 31)</b>	66
<b>Erste Runde von Reden und Gegenreden (Kap. 3 – 11)</b>	72
<b>Kapitel 3</b>	72
1. Hiob verwünscht den Tag seiner Geburt (3,1-10)	75
2. Hiob verwünscht den Umstand, nach der Geburt bewahrt worden zu sein (3,11-19)	78
3. Hiob verwünscht den Umstand, weiterleben zu müssen (3,20-26)	80
<b>Kapitel 4</b>	83
<b>Eliphass' erste Rede (Kap. 4–5)</b>	83
1. Eliphass' These (4,1-11)	83
2. Die Herkunft von Eliphass' Erkenntnis (4,12-21)	89
<b>Kapitel 5</b>	93
3. Die These wird auf Hiob angewendet (5,1-7)	93
4. Eliphass ruft Hiob zur Umkehr (5,8-16)	95
5. Buße bringt sichere Wiederherstellung (5,17-27)	97

<b>Kapitel 6</b>	102
<b>Hiobs zweite Rede (Kap. 6–7)</b>	102
1. Hiob entschuldigt seine Worte mit der Größe seiner Leiden (6,1-7)	103
2. Hiob klagt, dass Gott zu viel von ihm verlange (6,8-13)	105
3. Hiob beklagt sich darüber, dass seine Freunde ihn enttäuscht haben (6,14-30)	107
<b>Kapitel 7</b>	113
4. Hiob beklagt die Nichtigkeit seines Lebens (7,1-6)	113
5. Hiob protestiert gegen Gottes Handeln mit ihm (7,7-21)	115
<b>Kapitel 8</b>	121
<b>Bildads erste Rede</b>	121
1. Bildads These (8,1-7)	121
2. Die Herkunft von Bildads Erkenntnis (8,8-10)	123
3. Die These wird auf Hiob angewendet (8,11-22)	124
<b>Kapitel 9</b>	128
<b>Hiobs dritte Rede (Kap. 9–10)</b>	128
1. »Wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott?« (9,1-10)	129
2. »Wer will ihm wehren?« (9,11-24)	132
3. »Es gibt zwischen uns keinen Schiedsmann.« (9,25-35)	136
<b>Kapitel 10</b>	139
4. »Da ist niemand, der aus deiner Hand errette.« (10,1-17)	139
5. »Warum hast du mich aus dem Mutterleib gezogen?« (10,18-22)	142
<b>Kapitel 11</b>	144
<b>Zophars erste Rede</b>	144
1. Zophar nennt Hiob einen Schwätzer (11,1-6)	145
2. Was will ein Frevler wie Hiob gegen den Allmächtigen? (11,7-12)	147
3. Entferne den Frevel aus deiner Hand! (11,13-20)	148
<b>Zweite Runde von Reden und Gegenreden (Kap. 12–20)</b>	151
<b>Hiob weist alles, was seine Freunde gesagt haben, zurück (Kap. 12–14)</b>	151
1. Hiobs Sarkasmus (12,1-5)	152
2. Hiob beweist, dass er von Gott und von seinen Wegen mehr versteht als seine Freunde (12,6–13,2)	153

<b>Kapitel 13</b>	163
3. Hiob ruft Gott zum Richter an (13,3-19)	163
4. Hiob bittet Gott, ihn in Ruhe zu lassen (13,20-28)	167
<b>Kapitel 14</b>	170
5. Wie schwer ist das Leiden angesichts der Kürze des Lebens! (14,1-6)	170
6. Der Mensch ist ohne Hoffnung (14,7-22)	172
<b>Kapitel 15</b>	176
<b>Eliphass' zweite Rede</b>	176
1. Eliphass zeugt Hiob der Ungerechtigkeit, der List, der Anmaßung und der Undankbarkeit (15,1-13)	176
2. Gott ist gerecht, und Hiob ist ungerecht (15,14-16)	179
3. Das schlimme Teil der Ungerechten (15,17-35)	180
<b>Hiob weist Eliphass' zweite Rede zurück (Kap. 16–17)</b>	184
<b>Kapitel 16</b>	185
1. Hiob schimpft seine Freunde leidige Tröster (16,1-5)	185
2. Hiob klagt, dass Gott sein Feind geworden sei (16,6-17)	186
3. Hiob ruft Gott zum Richter an (16,18–17,10)	189
<b>Kapitel 17</b>	192
4. Hiob sieht keine andere Hoffnung mehr als das Grab (17,11-16)	193
<b>Kapitel 18</b>	196
<b>Bildads zweite Rede</b>	196
1. Bildad greift Hiob an (18,1-4)	197
2. Der Gottlose kann der Strafe nicht entkommen (18,5-20)	198
3. Anwendung auf Hiob (18,21)	200
<b>Kapitel 19</b>	202
<b>Hiob weist Bildads zweite Rede zurück</b>	202
1. Hiob klagt über das Unrecht, das seine Freunde ihm antun (19,1-4)	203
2. Hiob beteuert, dass Gott ihn grundlos wie einen Feind behandle (19,5-20)	204
3. Hiob fleht seine Freunde um Verständnis an (19,21-22)	207
4. Hiob appelliert an das Urteil nachkommender Generationen (19,23-24)	208
5. Hiob findet seinen einzigen Trost in der Hoffnung der Auferstehung (19,25-27)	209
6. Hiob warnt seine Freunde (19,28-29)	210

<b>Kapitel 20</b>	212
<b>Zophars zweite Rede</b>	212
1. Zophar begründet seine zweite Antwort (20,1-3)	212
2. Zophar kündigt Hiob sein unentrinnbares Ende an (20,4-29)	213
<b>Dritte Runde von Reden und Gegenreden (Kap. 21 – 31)</b>	218
<b>Kapitel 21</b>	218
1. Hiob fordert seine Freunde zum Hören auf (21,1-5)	219
2. Gott schont oder richtet die Gottlosen nach seinem Rat (21,6-26)	220
3. Die Bösen bekommen erst am Tag der Ewigkeit ihren Lohn (21,27-34)	223
<b>Kapitel 22</b>	227
<b>Eliphas' dritte und letzte Rede</b>	227
1. Eliphas unterstellt Hiob, er halte Gott für parteiisch (22,1-3)	228
2. Eliphas behauptet, Gott strafe Hiob wegen seiner vielen Sünden (22,4-11)	229
3. Eliphas unterstellt Hiob, er halte Gott für unwissend (22,12-14)	231
4. Eliphas vergleicht Hiob mit den Sündern vor der Sintflut (22,15-20)	231
5. Eliphas ruft Hiob zum letzten Mal zur Buße auf (22,21-30)	233
<b>Hiobs Antwort auf Eliphas' letzte Rede (Kap. 23 – 24)</b>	236
<b>Kapitel 23</b>	237
1. Hiob stöhnt über die Größe seiner Leiden (23,1-2)	237
2. Hiob klagt die Rechte eines Gerechten vor Gott ein (23,3-7)	238
3. Gottes Unumschränktheit nimmt keine Rücksicht auf die Gerechtigkeit des Menschen (23,8-17)	239
<b>Kapitel 24</b>	244
4. Der Erfolg der Gottlosen in dieser Welt (24,1-17)	244
5. Das Gericht über die Gottlosen in der jenseitigen Welt (24,18-25)	247
<b>Kapitel 25</b>	250
<b>Bildads letzte Rede</b>	250



<b>Kapitel 26</b>	252
<b>Hiobs Antwort auf Bildads letzte Rede</b>	252
1. Hiobs unwirsche Reaktion auf Bildads letzte Rede (26,1-4)	252
2. Hiobs Einsicht in Gottes Regierung (26,5-14)	253
<b>Hiobs abschließender Monolog (Kap. 27 – 31)</b>	258
<b>Kapitel 27</b>	259
<b>Hiobs Unschuld und Gottes Gerechtigkeit</b>	259
1. Hiob beteuert seine Unschuld (27,1-6)	259
2. Hiob vergleicht seine Ankläger mit Gottlosen (27,7-10)	261
3. Gott wird den Gottlosen richten (27,11-23)	261
<b>Kapitel 28</b>	265
<b>»Aber die Weisheit, wo wird sie erlangt?«</b>	265
1. Der bewunderungswürdige technische Verstand des Menschen (28,1-11)	265
2. »Aber die Weisheit, wo wird sie erlangt?« (28,12-28)	266
<b>Kapitel 29</b>	270
<b>Hiobs verflissenes Glück</b>	270
1. Gott war mit Hiob (29,1-6)	271
2. Hiob genoss das Ansehen der Mitbürger (29,7-11)	273
3. Hiob war ein Helfer der Armen (29,12-17)	274
4. Hiob hoffte auf ein langes Leben und ungestörtes Glück (29,18-20)	275
5. Hiob war Ratgeber und Fürst unter seinen Zeitgenossen (29,21-25)	276
<b>Kapitel 30</b>	278
<b>Hiobs gegenwärtiges Unglück</b>	278
1. Der einst von allen Geachtete wird jetzt von den Verachtetsten geschmäht (30,1-8)	279
2. Der einst glücklich Gepriesene ist jetzt zum Spottlied geworden (30,9-15)	280
3. Der einst Gottes Wohlgefallen genoss, wird jetzt von Gott befeindet (30,16-23)	281
4. Sollte ein unverhofft und ohne Ursache Leidender nicht klagen dürfen? (30,24-31)	283

<b>Kapitel 31</b>	286
<b>Hiobs Unschuld</b>	286
1. Hiobs persönliche Integrität (31,1-8)	287
2. Hiobs gerechter Umgang mit dem Nächsten (31,9-23)	289
3. Hiobs gottselige Beziehung zu Gott (31,24-34)	290
4. Hiob ruft ein letztes Mal Gott zum Zeugen an (31,35-40)	292
<b>III. Die Reden Elihus (Kap. 32 – 37)</b>	296
<b>Elihus Mittlerrolle</b>	296
<b>Elihus Charakter</b>	297
<b>Elihus Reden</b>	297
<b>Kapitel 32</b>	299
1. Elihus Erregung über die fruchtlose Diskussion (32,1-5)	299
2. Elihu begründet sein Eingreifen in die Diskussion (32,6-22)	301
<b>Kapitel 33</b>	305
<b>Elihus erste Rede</b>	305
1. Elihus Aufruf an Hiob (33,1-7)	306
2. Elihu weist Hiobs Worte zurück (33,8-13)	308
3. Zwei Arten, auf denen Gott zum Menschen redet (33,14-33)	309
<b>Kapitel 34</b>	319
<b>Elihus zweite Rede</b>	319
1. Elihus Aufruf an Hiob und seine drei Freunde (34,1-4)	320
2. Elihu weist Hiobs Worte zurück (34,5-9)	321
3. Gott regiert in vollkommener Gerechtigkeit (34,10-12)	322
4. Gott tut uns in seiner Regierung Gutes, ohne dass er es uns schuldet (34,13-15)	323
5. Gott regiert mit vollkommenem Wissen (34,16-30)	324
6. Hiobs folgenschwere Unterlassung (34,31-37)	329
<b>Kapitel 35</b>	333
<b>Elihus dritte Rede</b>	333
1. Elihu ruft Hiob seine ungebührlichen Worte in Erinnerung (35,1-4)	334
2. Wir können Gott nichts geben und nichts nehmen (35,5-8)	335
3. Gott lässt sich nicht zum Diener unserer Wünsche machen (35,9-16)	336

<b>Kapitel 36</b>	339
<b>Elihus letzte Rede: Er rechtfertigt Gott</b>	339
1. Gottes Allmacht ist mit unendlicher Liebe vereint (36,1-7)	340
2. Gottes Züchtigung ist uns zum Heil (36,8-15)	343
3. Eine Warnung an Hiob, Gott nicht länger zu trotzen (36,16-21)	345
4. Die Summe von Elihus Lehre: Gott ist erhaben, Gott ist mächtig, Gott ist weise – Wer ist ein Lehrer wie er? (36,22-26)	347
5. Gottes Macht und Weisheit in der Schöpfung (36,27-33)	350
<b>Kapitel 37</b>	355
6. Glückselig die Ohren, die hören, und die Augen, die sehen (37,1-14)	355
7. Weißt du? Verstehst du? Kannst du? (37,15-24)	358
<b>IV. Gottes Reden (Kap. 38–41)</b>	362
<b>Die erste Rede Gottes: Die Allmacht und Weisheit des Schöpfers (Kap. 38–39)</b>	364
<b>Kapitel 38</b>	365
1. Der Ewige redet zu Hiob »aus dem Sturm« (38,1; 40,6)	365
2. »Wer bist du?«, und: »Wo warst du?« (38,2-7)	366
3. Gott stellt Fragen, und Hiob kann »auf tausend nicht eins antworten« (38,8–39,30)	368
<b>Kapitel 39</b>	382
<b>Kapitel 40</b>	388
4. Hiob legt die Hand auf den Mund: »Zu gering bin ich« (40,1-5)	388
<b>Die zweite Rede Gottes: Die Macht und Gerechtigkeit seiner Regierung (Kap. 40,6–41,26)</b>	389
5. »Vermagst du den Gottlosen zu erniedrigen?« (40,6-14)	389
6. Der Behemot (40,15-24)	391
7. Der Leviatan (40,25–41,26)	393
<b>Kapitel 41</b>	396

<b>V. Hiobs Wiederherstellung (Kap. 42)</b>	400
<b>Kapitel 42</b>	400
1. Hiob unterwirft sich Gottes Thron (42,1-6)	400
2. Hiobs Freunde werden mit Gott und mit Hiob versöhnt (42,7-10)	405
3. Hiobs Angehörige kehren zu ihm zurück (42,11)	408
4. Hiobs Besitz wird ihm wiedergegeben (42,12)	409
5. Hiob bekommt wieder Kinder und Kindeskinde	411
<b>Verzeichnis der verwendeten Bibelübersetzungen bzw. -ausgaben und Abkürzungen</b>	414
<b>Über den Autor</b>	416

## Nicht ein Vorwort

Ich nenne die beiden wichtigsten Dinge, die uns das Buch Hiob lehren will. Erstens: Wie wir uns zu halten haben, wenn Gott Leid über uns bringt. Zweitens: Gott ist Gott. Das bedeutet: Er ist noch immer der furchterregende Gott, der »*El nôra*« der hebräischen Propheten.

Er hat uns in der Hand, wir haben ihn nie in der Hand – das heißt, einmal hatte der Mensch Gott in der Hand, aber nur einmal – damals, als der Sohn Gottes sich freiwillig der Hand des Menschen übergab. Er hob die Einmaligkeit dieser Sache hervor, indem er sagte: »*Als ich täglich bei euch im Tempel war, habt ihr die Hände nicht gegen mich ausgestreckt; aber dies ist eure Stunde und die Gewalt der Finsternis*« (Lk 22,53). Das ist vorher nie geschehen, und das wird sich nie wiederholen. Wir können mit Gott nicht tun, was wir wollen, aber er kann mit uns tun, was er will. Er hat dazu das Recht und die Macht. Wir haben kein Recht, und wir haben auch keine Macht.

Augustin schrieb im Jahr 397 eine Antwort auf verschiedene biblische Fragen, die sein philosophisch gebildeter Freund Simplician an ihn gerichtet hatte. In dieser Antwort erörterte der Bischof von Hippo zum ersten Mal schriftlich seine inzwischen gewachsene und nunmehr gefestigte Überzeugung von der göttlichen Vorherbestimmung. Diese Schrift, *De diversis quaestionibus ad Simplicianum*, wurde 1990 zum ersten Mal in deutscher Übersetzung veröffentlicht und mit einer recht weit ausholenden Einleitung von Kurt Flasch versehen<sup>1</sup>. Flasch schreibt auf den ersten Seiten folgenden Satz, bei dem sich uns die Ohren stellen:

*»Riskiert man von diesem Text aus einen vergleichenden Blick auf das Christentum der Gegenwart, so bestätigt sich Nietzsches Urteil: Das Christentum hat seine Schauder verloren« (Logik des Schreckens, S. 16).*

<sup>1</sup> *Logik des Schreckens. Augustinus von Hippo. Die Gnadenlehre von 397: De diversis quaestionibus ad Simplicianum. Lateinisch-Deutsch*, Herausgegeben und erklärt von Kurt Flasch, Mainz: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, 1990, excerpta classica, Bd. VIII.

Ein Antichrist wie Nietzsche muss uns das sagen. Der Evangelikalismus unserer Tage, der sich selbst als der einzige legitime Nachlassverwalter der Lehre der Apostel versteht, glaubt an einen Gott, der mehr einem gönnerhaften Onkel gleicht als einem unumschränkten Schöpfer, souveränen Retter und unbestechlichen Richter. Der von uns gehätschelte Herr erinnert mehr an Heines »Philantröpfchen, Faselhänschen«<sup>2</sup> als an den Gott des Mose, des Jeremia, des Paulus und des Johannes. Darum haben wir das Buch Hiob aufgeschlagen. In ihm begegnen wir nicht dem Gott der evangelikalen Medienprodukte und Massenveranstaltungen, sondern Gott, wie er ist. Der Gott und Vater Jesu Christi tötet und macht lebendig, und da ist niemand, der aus seiner Hand rettet (5Mo 32,39). Es war nach Überzeugung und Lehre der Apostel furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebr 10,31), denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer (Hebr 12,29). Der Gott des Alten und des Neuen Testaments ist ein Gott, der uns das Schaudern lehrt – sicher nicht nur das, aber eben auch das. Wollen wir das neu lernen, oder wie lange soll die Welt sagen können, das Christentum habe seine Schauder verloren? Gewiss, das Evangelium, das die Christen glauben und lehren, heißt auch *»das Evangelium der Gnade Gottes«* (Apg 20,24), und es offenbart neben der Macht und Gerechtigkeit Gottes (Röm 1,16-17) auch die unbegreifliche Liebe Gottes. Wie aber wollen wir Gottes Gnade verstehen und würdigen, wenn wir nicht auch seinen Zorn erkannt und gespürt haben?

Jesus Christus befahl seinen Jüngern:

*»Fürchtet den, der die Macht hat, den Leib und die Seele in der Hölle zu verderben!«* (Mt 10,28).

Gilt uns sein Befehl noch etwas? Und von Hiob lernen wir:

*»Die Furcht des Herrn ist Weisheit«* (Hi 28,28).

Noch ein Letztes: Der Gott der Bibel redet so, dass sein Wort schneidet. Er mutet uns Aussagen zu wie: *»Ich bin der HERR, und sonst ist keiner, außer mir ist kein Gott ... der ich das Licht bilde und die Finster-*

2 Aus Heines Gedicht »Disputation«, zu finden in der Sammlung »Hebräische Melodien«, Drittes Buch des Romanzero.

*nis schaffe, den Frieden mache und das Unglück schaffe; ich, der HERR, bin es, der dieses alles wirkt*« (Jes 45,5-7). Er beeilt sich nicht, dieses schroffe Wort durch Erklärung wieder abzuschwächen – aus Sorge, wir könnten ihn falsch verstehen. Die hebräischen Propheten und die Apostel des Herrn glichen nicht unseren Zeitgenossen, die Sätze sprechen wie: »Das ist ein Stück weit eine Sünde, wobei ich niemandem zu nahe treten will. Das ist sozusagen nur meine ganz private Meinung, die niemand teilen muss.«

Man federt eine jede seiner Aussagen umgehend wieder ab und ist darin so erfolgreich, dass man am Schluss nichts gesagt hat. Das tun die biblischen Autoren nicht.

Ich habe auch nicht die Absicht, es in meiner Auslegung des Buches Hiob zu tun. Gerade dieses Buch verträgt das überhaupt nicht. Entsprechend behaupte ich im ersten Kapitel: »Alles Geschehen auf der Erde ist vom Himmel abhängig«, und ich stehe dazu. Wenn jemand das falsch verstehen will, was tut's? Es hat ihn wenigstens zum Denken herausgefordert, und etwas Besseres kann ich mir nicht wünschen. Wenn unsere Worte nicht mehr provozieren, dann schweigen wir besser.

## Ein Wort zur neuen Übersetzung

*»Wer wörtlich übersetzt, ist ein Fälscher, wer etwas hinzufügt, ist ein Gotteslästerer« (Rabbi Jehuda).*

Wenn ich nur eine einzige Übersetzung lesen dürfte, würde ich wahrscheinlich Luther (1912) wählen. Hätte ich zusätzlich die Wahl zwischen zweien oder dreien, nähme ich als zweite und dritte Elberfelder<sup>3</sup> und Martin Buber. Mit diesen dreien ist das Hebräische und das Deutsche so weit abgedeckt, als man es von Übersetzungen erwarten darf.

Elberfelder ist zu wenig poetisch, und wenn Luther zu deutsch ist, ist Buber zu hebräisch. Darum habe ich mich entschlossen, für meine Auslegung Hiob neu zu übersetzen. Ich bin nicht immer so akkurat wie Elberfelder, auch nicht so poetisch wie Luther. Ich habe versucht, etwas von der hebräischen Klotzigkeit ins Deutsche hinüberzuretten – was Luther nicht tut, weil er deutsch schreiben will. Und ich habe versucht, etwas vom »Geist der hebräischen Poesie«<sup>4</sup> dem deutschen Leser zu vermitteln, was Elberfelder nie angestrebt hat, denn Elberfelder will einfach gewissenhaft sein. Ich kann beiden, Luther und Elberfelder, meine Bewunderung nicht versagen.

Ich habe mich also von zwei Prinzipien leiten lassen: Treue im Inhalt und Treue in der Form. Das Hebräische ist von einer hinreißenden Prägnanz. In den modernen Sprachen sind wir wortreicher, oder besser: geschwätziger. Wir mögen nicht die nötige Zucht aufbringen, die Prägnanz vom Redenden verlangt. Und wir haben meist nicht den guten Willen, uns um das Verstehen einer Sprache zu mühen, die auf jedes überflüssige Wort verzichtet. Darum haben ja diese sogenannten Übersetzungen Konjunktur, welche die kräftige Sprache der Apostel und Propheten zuerst zu einem pastellfarbenen Brei verrühren und diesen dann plattwalzen.

Weil ich mich möglichst knapp ausdrücken wollte, habe ich, wenn möglich, verzichtbare Vorsilben gestrichen, d. h. »retten« statt »erretten«,

<sup>3</sup> Und zwar die unrevidierte Ausgabe.

<sup>4</sup> Die Hebraisten unter meinen Lesern erkennen die Anspielung. Eine berühmte Schrift Herders trägt den Titel *Vom Geist der Ebräischen Poesie*.



»greifen« statt »ergreifen« gewählt. Ebenso habe ich, wo es ging, auf Partikel verzichtet, also lieber »weither« gesagt als »von weither« oder »von ferne« statt »aus der Ferne«. Wenn zwei oder mehrere Wörter zur Auswahl standen, habe ich daher auch gerne das kürzere genommen, etwa »schauen« statt »betrachten«, »Kraft« statt »Stärke«, »Antlitz« statt »Angesicht«.

Das Hebräische ist »nominaler« als das Deutsche, d. h., es ist guter hebräischer Stil, Nomina zu verwenden, wo das Deutsche lieber Zeitwörter verwendet. Ich habe mich hier öfter als Elberfelder oder Buber dem Deutschen angepasst.

Ja, ich habe auch an den Leser gedacht. Ich musste natürlich seinem Vermögen und seinen Erwartungen ein wenig entgegenkommen. Aber ich bin darin nur so weit gegangen wie absolut nötig. Man soll beim Lesen spüren, dass Hiob nicht ein moderner Mitteleuropäer und schon gar kein Journalist war. Mit anderen Worten: Ich hatte nicht die Absicht, den Brunnen zum Esel zu schaffen, sondern es soll der Esel zum Brunnen kommen. Ist das vom Esel zu viel verlangt?

### Technisches

Am Schluss jedes Kapitels findet sich eine Rubrik **Sprachliche Anmerkungen**. Dort werden Wörter und Wendungen für den sprachlich Interessierten behandelt. Die Anmerkungen setzen neben Interesse für Grammatik und Wortbedeutung zuweilen auch ein gewisses Maß an Kenntnis der besonderen Terminologie der hebräischen Grammatik voraus. Mir ist bewusst, dass ich mit diesen Anmerkungen nicht jeden meiner Leser anspreche. Man kann der Auslegung des Buches ohne Mühe folgen, auch ohne die sprachlichen Erläuterungen zu lesen.

### Zur Aussprache der Sonderzeichen:

- ḥ steht für das hebräische *chet*, entspricht deutschem ch in Wörtern wie »Bach«;
- š steht für das hebräische *tsade*, entspricht deutschem z wie in »zeigen«
- š̄ steht für das hebräische *schin*, entspricht deutschem sch wie in »schön«
- ◌◌ steht für das hebräische *aleph*, entspricht dem Knacklaut, der im Deutschen im Wort *beenden* die Vorsilbe *be-* vom Verb *enden* trennt
- ◌◌◌ steht für das hebräische *ayin*, in der Kehle erzeugter Presslaut, hat im Deutschen keine Entsprechung
- ə steht für das hebräische *schewa*, ein Murmelvokal, der wie die auslautende Silbe *-en* im deutschen Wort *essen* oder wie die Vorsilbe *be-* im Wort *belohnen* klingt
- æ entspricht dem deutschen *ä* wie in »hätte«
- â langes a
- ê langes e
- î langes i
- etc.

## Einführung

*»Das Buch Hiob handelt diese Frage: Ob auch den Frommen Unglück von Gott widerfahre? Hier stehet Hiob fest und hält, dass Gott auch die Frommen ohne Ursache, allein zu seinem Lob peini- get, wie Christus Joh. am 9. Kap. V. 3 von dem, der blind geboren war; auch zeuget. Dawider setzen sich seine Freunde, und treiben ein groß und lang Geschwätz, wollen Gott Recht erhalten, dass er keinen Frommen strafe; strafe er aber, so müsse derselbe gesündigt haben, und haben so ihre weltlichen und menschlichen Gedanken von Gott und seiner Gerechtigkeit, als wäre er gleich wie Menschen sind, und sein Recht wie der Welt Recht ist. Wiewohl auch Hiob, als der in Todesnöthen kömmt, aus menschlicher Schwachheit zu viel wider Gott redet und im Leiden sündigt, und doch darauf bleibet, er habe solch Leiden nicht verschuldet vor andern, wie es denn auch wahr ist ... Also führet dies Buch die Historie endlich dahin, dass Gott allein gerecht ist ... Es ist aber uns zu Trost geschrieben, dass Gott seine Heiligen lässt also straucheln, sonderlich in der Widerwärtig- keit. Denn ehe dass Hiob in Todesangst kömmt, lobet er Gott über den Raub seiner Güter und den Tod seiner Kinder. Aber da ihm der Tod unter Augen gehet und Gott sich entzeucht, geben seine Worte Anzeigung, was für Gedanken ein Mensch habe (er sei wie heilig er wolle) wider Gott; wie ihm dünket, dass Gott nicht Gott, sondern eitel Richter und zorniger Tyrann sei, der mit Gewalt fahre und frage nach niemands gutem Leben. Dies ist das höchste Stück in diesem Buche. Das verstehen allein die, so auch erfahren und fühlen, was es sei, Gottes Zorn und Urtheil leiden, und seine Gnade verborgen sein« (Martin Luther, WA DB 10/1, 5, 2-28).*

Es gehört dieses Buch zwar zu den bekannteren, aber dennoch weniger studierten Büchern der Bibel. Das ist darum umso erstaunlicher, als es in mancherlei Hinsicht einzigartig ist. Zum einen ist es **das älteste Buch der Bibel**; zum anderen ist es das einzige Buch der Bibel, dessen **Protagonist nicht zur Familie Abrahams** gehörte. Franz Delitzsch, den man wegen seiner gelegentlichen Spazierfahrten ins Lager der Bibelkritik

immer mit Vorsicht lesen muss und nur unter Vorbehalten zitieren kann, sagte deshalb von Hiob:

*»Er ist der Melchisedek unter den alttestamentlichen Büchern.«*

Als Dichtung gehört Hiob zum Großartigsten innerhalb der ganzen Sammlung der biblischen Bücher. Was dem Buch indes seine Bedeutung gibt, ist seine Botschaft. Ohne die Botschaft des Buches Hiob können wir das Leben der Erlösten in der Zeit nicht richtig verstehen. Das Buch antwortet nämlich auf eine besondere Frage, welche die Gerechten und Heiligen seit jeher gestellt haben:

*Warum müssen die Gerechten leiden? Und warum darf Böses triumphieren?*

Die Antwort vermag der natürliche Mensch nicht zu finden; sie ist bei Gott verborgen. Ein ganzes Kapitel gegen Ende des Buches (Kap. 28) sagt uns, dass kein geschaffenes Wesen die **Weisheit** zu finden vermag; es kann in dieser Schöpfung mit den Mitteln des Geschöpfes noch so suchen – sie bleibt ihm verborgen, jene Weisheit, die es braucht, um Gott und seine gerechten Wege in einer vom Bösen befallenen Schöpfung zu verstehen.

Weil die Antwort auf das Woher und Wozu des Leidens verborgen ist, wird sie im Buch der Offenbarung *»Geheimnis Gottes«* genannt, das er freilich – ihm sei Dank dafür! – *»seinen eigenen Knechten, den Propheten ... verkündigt«* hat (Offb 10,7). Zu diesen seinen Knechten, denen Gott das Geheimnis des Leidens der Gerechten und des zeitweiligen Triumphierens des Bösen offenbart hat, gehört auch Hiob. Er hat in seinem Buch den Weg beschrieben, den Gott ihn führte, um ihm dieses Geheimnis beibringen zu können. Das alles *»ist zu unserer Belehrung geschrieben, auf dass wir durch das Ausharren und durch die Ermunterungen der Schriften die Hoffnung haben«* (Röm 15,4).

Jakobus ist der einzige neutestamentliche Schreiber, der Hiob erwähnt (Jak 5,11). Das, was er über ihn sagt, zeigt, dass er bei Hiob die Antwort auf das Geheimnis des Leidens der Gerechten gefunden hat. Darum kann er seinen Brief beginnen mit einer Erklärung, die für menschliche Weisheit Torheit ist:

»Achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchung fallt« (Jak 1,2).

Jakobus will also auch die Leser seines Briefes in dieses Geheimnis einweihen. Dass aber Leiden ein Anlass zur Freude sein sollte, wollen wir nicht so ohne Weiteres begreifen; es fehlt uns der entsprechende Verstand dazu, weshalb wir ermuntert werden, um das zu bitten, was uns fehlt: »Wenn aber jemanden von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt« (Jak 1,5).

Jakobus gibt uns im ersten Kapitel eine Reihe von Begründungen, warum wir uns über Widerwärtiges freuen können. Am Ende seines Briefes schließlich verweist er auf das Beispiel Hiobs. Dieser hatte in einer langen Schule des Leidens von Gott selbst Weisheit gelernt. Was Hiob gelernt hat, wollen auch wir lernen, um mit ihm weise zu werden.

### Wer schrieb das Buch?

Obwohl wir den Verfasser nicht mit Sicherheit nennen können, weil er sich nicht vorstellt, wissen wir doch, dass es ein von Gottes Geist inspiriertes Buch ist, denn Jakobus erwähnt Hiob namentlich und verweist auf sein Geschick (Jak 5,11.13), und der Apostel Paulus zitiert aus dem Buch, indem er das Zitat mit jenem Vermerk einleitet, der die göttliche Autorität des Zitierten ausweist: »Es steht geschrieben« (1Kor 3,19). Darum haben die Juden, denen »die Aussprüche Gottes anvertraut« wurden (Röm 3,2), das Buch Hiob immer als einen Teil des göttlichen Kanons überliefert. Einige haben nun die Meinung vertreten, Mose habe das Buch während seines vierzigjährigen Aufenthalts im Land Midian geschrieben, andere sehen aufgrund von gewissen sprachlichen Ähnlichkeiten mit den salomonischen Weisheitsbüchern in Salomo den Schreiber (z. B. Luther). Diese Ähnlichkeiten lassen sich aber auch ganz anders und, wie mir scheint, weit einleuchtender erklären: Stand das Buch Hiob am Anfang der biblischen Weisheitsliteratur, dann gab es das sprachliche und literarische Vorbild ab, das sich in aller nachfolgenden Weisheitsliteratur niederschlug – Salomo lernte von der Sprache Hiobs. Dass Mose aber seine Hand bei der Entstehung des Buches im Spiel hatte, ist sehr gut möglich. Beachten wir dies: In den beiden ers-

ten und in den fünf letzten Kapiteln des Buches steht häufig der Name *Jahwe*, der im Mittelteil des Buches außer an einer Stelle (12,9) nicht vorkommt. Daher ist es denkbar, dass Mose zum Buch die einleitenden und abschließenden Kapitel beisteuerte.

### Hiob und seine Zeit

Die Nachrichten zur Identität und Zeit Hiobs sind einigermaßen aufschlussreich. Er muss in der Zeit der Erzväter gelebt haben. Darauf lassen folgende Beobachtungen schließen:

- Hiob lebte nach seiner Wiederherstellung noch »*hundertvierzig Jahre ... und Hiob starb, alt und an Tagen satt*« (42,16-17). Wenn Hiob von all seinen Gütern das Doppelte erhielt, dann mag er auch noch einmal das Doppelte an Lebensjahren erhalten haben und insgesamt 210 Jahre alt geworden sein. Abraham wurde 175; und wie Hiob starb auch er »*alt und der Tage satt*« (1Mo 25,7-8).
- In Kapitel 22,15-16 wird die Sintflut erwähnt; unter den großen Werken Gottes in Schöpfung, Errettung und Gericht wird aber die Errettung Israels aus Ägypten nicht erwähnt. Hiob lebte demzufolge wohl nach der Sintflut, aber noch vor Mose.
- Es müssen noch Saurier gelebt haben, spricht doch Gott von solchen in den Kapiteln 40 und 41, vom »*Behemot*« und vom »*Leviatan*«.
- Hiob bringt Opfer dar, was gegen das Gesetz verstoßen hätte, hätte es bereits existiert; dieses wird aber im ganzen Buch nie zitiert.
- Die im Buch erwähnten Opfer heißen stets *olah*, das ist das hebräische Wort für »Brandopfer«. Wie in 1. Mose wird nicht unterschieden zwischen den verschiedenen Opferarten wie Brandopfer, Speisopfer, Friedensopfer, Sündopfer und Schuldopfer, denn jene Unterscheidungen begannen erst mit der Gabe des Gesetzes am Sinai.
- Der Titel Gottes ist in diesem Buch meistens »der Allmächtige«, *Schaddai*, und in den Tagen der Erzväter war Gott mehr unter diesem Namen als unter dem Namen *Jahwe* bekannt (2Mo 6,3).

- Hiob lebte in einer Zeit, da der allgemeine und universale Abfall vom Glauben an den Schöpfer-Gott noch nicht eingetreten war, wie die Reden Hiobs und seiner Freunde erkennen lassen. Der Götzendienst war noch nicht in die Welt eingeführt worden; die einzige Form der Abgötterei, die bereits existierte, war die Verehrung der Himmelskörper (31,26-28). Diese wurde aber noch von den Richtern bestraft.
- Es wird als gängige Währung die Kesita genannt (42,11), was ebenfalls in die Zeit der Erzväter verweist (1Mo 33,19).

### Das Thema des Buches

*»Im Buch Hiob sehen wir, wie Gottes Vorsehung Leiden über einen seiner geehrtesten Knechte bringt, damit dessen Glaube erprobt, dessen Geduld geübt, dessen selbstgerechter Stolz gedemütigt und dessen Gottseligkeit größer werde; und wir sehen die Manifestation der göttlichen Macht, die ihn vor dem Fallen bewahrt. Hier lernen wir, dass Leiden zu weisen und guten Zwecken von Gott über sein Volk gesandt und verhängt wird, dass er sie nicht unter diesen Leiden belassen und dass er den Satan unter ihre Füße zertreten wird« (Alexander Carson, *The History of Providence*).*

Das Thema des Buches wird von Jakobus verraten:

*»Von dem Ausharren Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, dass der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist« (5,11).*

Das *Ende* des Buches lässt uns erst seine Aussage verstehen. Sie lautet: *Hoffnung im Leiden* – Hoffnung aber im neutestamentlichen Sinn, und das bedeutet: *Gewissheit kommender Herrlichkeit*. Das Ende der Wege Gottes ist herrlicher als der Anfang und herrlicher als alles, was auf dem Weg selbst geschehen mag. Das Ende ist von Gott gesetzt, und alles, was Hiob widerfährt – die Anfeindung durch den Satan, der Raub seiner Güter durch die Chaldäer und Sabäer, die furchtbare Krankheit, die Treulosigkeit seiner Frau und seiner Verwandten, die Anschuldigungen sei-

ner Freunde –, das alles muss dazu beitragen, dass dieses herrliche Ende erreicht wird. Alles muss zum Guten zusammenwirken denen, die Gott lieben. Welche großartige Botschaft! Das gilt aber nur für den, der sich Gottes Regierung unterwirft:

*»Die hier niedergeschriebene Geschichte zeigt uns, wie wir in Gottes Hand sind, und wie es an ihm liegt, unser Leben zu bestimmen und gemäß seinem Wohlgefallen über dasselbe zu verfügen; und dass es unsere Pflicht ist, uns in aller Demut und in allem Gehorsam ihm zu unterwerfen; und dass guter Grund besteht, warum wir ihm völlig ergeben sein sollten, sowohl um zu leben als auch um zu sterben. Und besonders, wenn es ihm gefällt, seine Hand auf uns zu senken, obwohl wir nicht verstehen, um welcher Ursache willen er solches tut, sollten wir ihm beständig Ehre geben, bekennend, dass er gerecht und unsträflich ist, und nicht gegen ihn murren, noch auch [uns] unterfangen, wider ihn zu streiten« (Johannes Calvin, Predigten über das Buch Hiob).*

### Der Titel des Buches

Der Titel des Buches entspricht dem Namen des Protagonisten Hiob. Dieser Name ist zum einen ein weiterer Beleg für das Alter des Buches, zum anderen drückt er in knappster Form das Problem und damit das Thema des Buches aus.

*Hiob*, hebräisch **׳ijjôb**, bedeutet »Wo ist der Vater?«. Diese Art von Namen nennt man in der Sprachwissenschaft »Satznamen«. Solche waren im Alten Orient im frühen 2. Jahrtausend gebräuchlich. Zwei der Erzväter haben ebensolche Namen:

- Isaak, hebräisch **jišhâq**, bedeutet »Er lacht«.
- Jakob, hebräisch **ja<sup>a</sup>aqôb**, bedeutet »Er hält die Ferse«.

Der Name Hiob passt also genau in die Zeit, die wir angenommen hatten. Aber er passt auch zum Thema des Buches. »Wo ist der Vater?« – das ist ja genau die Frage, die Hiob stellt, die Frage, die der bedrängte Erlöste,



nicht aber der Gottlose stellt. Das Kind Gottes fragt, wenn es von nicht verschuldeter Not heimgesucht wird, wo denn *Gott, sein Vater*, sei, ob er es nicht vergessen habe, ob er es denn noch immer liebe. Der Gottlose reckt in seiner Not die Faust gegen den Himmel und fragt herausfordernd: »Wo ist da ein *Gott?*«

Dass Gott bei allem, was Hiob befällt, sein Vater ist, erfährt der Leser, der ja weiß, dass Gott es nicht zulässt, dass der Satan ihn verschlingt. Er ist dessen gewiss, dass er am Ende seinen treuen Knecht segnen wird. Hiob weiß das Ende zwar nicht, aber er weiß die ganze Zeit, dass Gott über allem steht und alles lenkt. Darum wendet sich Hiob in seiner Klage wiederholt *an Gott* als den Einzigen, der ihm antworten und aus seiner Not heraushelfen kann. So schwarz die Nacht ist, in der sich Hiob befindet, bricht doch immer wieder ein Lichtschimmer durch; in all seiner Verzweiflung bleibt doch die letzte Gewissheit, die nur das Kind Gottes haben kann, das trotz allem Gott als seinen Vater kennt:

*»Ich ... weiß, [dass] mein Erlöser lebt« (19,25).*

Und am Ende erfährt Hiob, dass dort, wo seine Frau ihn in seiner Bestürzung alleingelassen hat, seine Brüder und Schwestern ihn vergessen und seine Freunde sich gegen ihn gewandt haben, sein Herr und sein Gott zu ihm steht, die ganze Zeit zu ihm gestanden hat:

*»Denn hätten mein Vater und meine Mutter mich verlassen, so nähme doch der HERR mich auf« (Ps 27,10).*

### Die Auslegung des Buches

Wie in den meisten Büchern des Alten Testaments lassen sich auch im Buch Hiob mindestens *drei Ebenen der Auslegung* unterscheiden. Diese schließen sich nicht gegenseitig aus; vielmehr sind sie, indem sie einander ergänzen, ein schönes Zeugnis von der Vollkommenheit und Unerschöpflichkeit der Heiligen Schrift.

## 1. Historisch

Es ist die historische stets die als erste zu beachtende, da für alles weitere Verständnis grundlegende Ebene der Schrift. Das bedeutet, dass wir die biografischen und topografischen Angaben dieses Buches zum Nennwert nehmen müssen. Der Mann Hiob hat gelebt, und zwar in dem Land, das in diesem Buch genannt wird. Es ist bestürzend naiv zu glauben, das Land Uz habe es aus dem einfachen Grund nie gegeben, weil die außerbiblische Geschichtsschreibung von ihm nichts weiß. Als ob nur die geografischen Größen je existiert haben, von denen wir Urkunden besitzen! Als ob wir Nachrichten von jeder Region der Erde aus allen Zeiten ihres Bestehens hätten! Wir merken, dass hinter solchem Urteil das von vornherein feststehende Urteil steht, die Bibel sei nicht vertrauenswürdig; vertrauenswürdig sei hingegen alles, was nichtbiblische Quellen bezeugen.

Als Bibelleser und als Kinder des Gottes, den auch Hiob seinen Gott und Vater nannte, wissen wir, dass die Bibel als historische Quelle das vertrauenswürdigste aller Bücher ist. So weisen wir mit aller Entschiedenheit diese im Grunde nur dummdreiste Behauptung zurück, es existierten über Hiob und über seine Zeit keine historischen Quellen.

Außerdem besitzen wir das Zeugnis zweier absolut glaubwürdiger Männer, dass Hiob eine historische Gestalt ist: *Hesekiel* spricht von ihm im Alten Testament, und *Jakobus* im Neuen (Hes 14,14.20; Jak 5,11).

Die Überzeugung, dass unser Buch historisch glaubwürdig ist, bildet die Grundlage für die zweite Ebene der Auslegung, denn wäre alles im Buch Hiob Geschriebene nur ein Produkt religiöser Reflexion, könnte es niemanden trösten. Wo finden wir denn Trost, wenn nicht am Ergehen lebendiger Vorbilder, die vor uns das Gleiche durchlitten haben wie wir? Verweist denn Jakobus nicht ausdrücklich auf die Leiden eines Menschen von Fleisch und Blut, um damit die Empfänger seines Briefes in ihrer Bedrängnis zu ermuntern (Jak 5,11)? Siehe auch 1Petr 5,9 sowie die lange Liste der Vorbilder im Glauben und Ausharren von Hebr 11.

## 2. Sittlich

Was Hiob zu seiner Zeit und unter seinen Umständen erfuhr, ist für die Menschen aller nachfolgenden Zeiten und aller Orte zur Belehrung geschrieben (Röm 15,4). Das gilt für alle im Alten Testament niedergeschriebenen Ereignisse, angefangen vom historischen Ereignis der Schöpfung und des Sündenfalls über die Berufung und das Leben Abrahams und die Errettung Israels aus Ägypten bis zur Entstehung und zum Untergang des israelitischen Königtums.

So lernen wir an Hiob zeitlos gültige Wahrheiten über das Woher und Wozu allen Leidens im Leben der Erlösten, über Glauben und über Ausarren in der Hoffnung. Wir finden darin aber nur deshalb solchen Trost, weil wir wissen, dass Hiob gelebt hat und dass alles über ihn Geschriebene wahr ist.

## 3. Prophetisch

Das Ergehen Hiobs ist auch eine verhüllte Weissagung über die Wege, die Gott mit Israel gehen wird, um es an sein Ziel zu bringen.

- Hiobs Selbstgerechtigkeit (29,14-15) entspricht der Selbstgerechtigkeit Israels (Röm 2,19).
- Hiobs Drangsal, die ihn zur Erkenntnis Gottes und seiner selbst brachte, entspricht der »Drangsal Jakobs« (Jer 30,7), die in Israel die gleiche Erkenntnis wecken wird.
- Satan schlägt Hiob; der Satan wird, für kurze Zeit auf die Erde herabgekommen, Israel verfolgen (Offb 12,3-7.12-17).
- Hiobs Todessehnsucht findet in der Todessehnsucht der Juden ihre Entsprechung (Offb 9,6).  
Hiobs Sehnsucht nach einem Mittler (9,33) und sein Glaube an die Auferstehung (19,26) werden durch die Drangsal geweckt; ebenso wird es bei Israel sein.
- Am Ende sieht Hiob Gott mit seinen Augen; auch Israel wird schließlich seinen Schöpfer und Erlöser sehen (Jes 40,9-10; Sach 12,10).

- Wie bei Hiob wird erst das Schauen des Herrn bei Israel Selbsterkenntnis und Buße auslösen (Sach 12,10).
- Darauf wird Gott ähnlich wie bei Hiob auch Israels Gefangenschaft wenden (Ps 126) und sein Ende mehr segnen als seinen Anfang (5Mo 30,5; Jes 61,7; Hes 36,11; Sach 9,12).
- Wie damals die Freunde Hiobs zu diesem gehen und ein Opfer darbringen mussten, werden alle Nationen nach Jerusalem strömen, um dem Gott Israels Opfer darzubringen, und wie Hiob für seine Freunde betete, wird Israel als eine priesterliche Nation alle Nationen lehren und für sie ein Segen sein (Jes 2,2-3; 55,4-5; 60,7; 66,19).

### Eine Inhaltsübersicht

Das Buch zerfällt ganz organisch in fünf Teile: Es beginnt mit Geschichte, einer Schilderung Hiobs und seines Unglücks. Es endet mit Geschichte, einer Schilderung Hiobs und seines Glücks. Dazwischen liegen drei längere Abschnitte mit Reden: zuerst die Reden und Gegenreden Hiobs und seiner Freunde, sodann die Reden Elihus und schließlich die Reden Gottes.

Anfang und Ende des Buches sind beschreibende Prosa; die drei Mittelteile des Buches sind in poetischer Sprache verfasst.

### Eine Einteilung des Buches

<b>I. Einleitung:</b>	Geschichte Hiobs Feind: Satan	<b>Kapitel 1 und 2</b>
<b>II. Erstes Hauptstück:</b>	Dialoge Hiobs Ankläger: die drei Freunde	<b>Kapitel 3–31</b>
<b>III. Zweites Hauptstück:</b>	Reden Hiobs Mittler: Elihu	<b>Kapitel 32–37</b>

<b>IV. Drittes Hauptstück:</b>	Reden Hiobs Schöpfer	<b>Kapitel 38–41</b>
<b>V. Schluss:</b>	Geschichte Hiobs Erlöser: Gott	<b>Kapitel 42,7-17</b>

Diese fünf Teile sind in ihrer Abfolge vollkommen aufeinander abgestimmt, wie folgende Übersicht zeigen will:

- I. Hiob wird erprobt, indem ihm Gott alles nimmt.**
- II. Die Hilflosigkeit des Menschen, wenn es darum geht, Gottes Wege zu verstehen; die tief sitzende Selbstgerechtigkeit auch des Gerechten.**
- III. Ein Mittler führt Hiob in Gottes Gegenwart.**
- IV. Gottes Reden demütigt Hiob in den Staub.**
- V. Hiob erkennt Gott und sich selbst und wird in der Folge mehr gesegnet als im Anfang.**

# I. Einleitung: Hiobs Unglück (Kap. 1 – 2)

*»Wir sollen Gott fürchten und lieben über alles und all unser Vertrauen auf ihn setzen ... Vor dem, der so groß ist, dass ich mich ganz auf ihn verlasse, empfinde ich gleichzeitig eine gewisse Furcht. Ich habe Scheu davor, etwas zu tun, was ihm nicht gefallen könnte. Als Christ glaube ich, dass sowohl alles Gute als auch alles Böse in Gottes Hand ist. Er kann das Böse gegen mich loslassen, wenn er will, und er kann es zurückziehen, wann er will. Will er mir etwas Gutes zukommen lassen, bekomme ich es. Hält er es zurück, kann ich es unmöglich an mich nehmen. Dieser feste Glaube ist der Grund von beidem: der Gottesfurcht und des Gottvertrauens. Wir sehen hier also, dass diese beiden Dinge einander immer folgen« (Carl Olof Rosenius, *I Guds hjärta*).<sup>5</sup>*

In diesem und im nachfolgenden Kapitel wechselt die Szene zwischen Erde und Himmel und zwischen Hiob und seinen Söhnen und Gott und seinen Söhnen. Damit will uns angezeigt sein, wie Himmel und Erde miteinander zusammenhängen. Von Hiob, der Hauptgestalt des Buches, bekommen wir als Erstes ein Bild von seiner Rechtschaffenheit in seiner Wohlfahrt (Szenen 1 und 2), dann von seiner Rechtschaffenheit in seinem Unglück (Szenen 3 bis 5):

- 1. Hiob und seine Söhne – auf der Erde (1,1-5)**
- 2. Gott und seine Söhne – im Himmel (1,6-12)**
- 3. Hiob und seine Söhne – auf der Erde (1,13-22)**
- 4. Gott und seine Söhne – im Himmel (2,1-6)**
- 5. Hiob und seine Frau – auf der Erde (2,7-10)**

<sup>5</sup> *»Vi skall frukta och älska Gud över allting och sätta all tro och lit till honom ... Den som är så stor för mig att jag helt och hållet litar på honom, känner jag samtidigt en viss fruktan för. Jag är rädd för att göra honom emot. Som kristen tror jag att både allt gott och allt ont är i Guds hand. Han kan släppa loss det onda mot mig, om han vill, och han kan dra det tillbaka, när han önskar. Vill han sända mig något gott, får jag det. Och håller han det borta från mig, kann jag omöjligt ta det till mig. Denna fasta tro är grunden för både gudsfruktan och gudsförtröstan. Och vi ser här att dessa två alltid följs åt» (Carl Olof Rosenius, *I Guds hjärta*).*